

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 223.

Mittwoch, den 24. September 1902.

17. Jahrgang.

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. H. Rauch.
Mittwoch, den 24. September 1902.
Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Zum 47. Male:

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster.
In Scene gesetzt von Dr. H. Rauch.

Karl Heinrich, Erbprinz von Sachsen-Karlsruhe	Rudolf Bortol.
Staatsminister von Daugl. Excellenz	Otto Kienherf.
Hofmarschall Freiherr von Passarge, Excellenz	Hans Sturm.
Kammerherr Baron von Wiegand	Albert Rosenow.
Kammerherr von Breitenberg	Hermann Kunz.
Dr. phil. Jüttner	Theo Oert.
Hof-Kammerdiener	Paul Otto.
Graf von Akerberg	Gustav Schulze
Karl Pitz,	Max Rehdig.
Kurt Engelbrecht,	Paul Wegland.
Wing,	Robert Schulte
von Weßel, Sago-Vorussia	Hans Willems.
Häber, Gastwirth	Franz Hild.
Frau Häber	Gerdy Walden.
Frau Dörfel, deren Tante	Clara Krause.
Käthe	Alice Rauch.
Kellermann, Corpsdiener	Alwin Unger.
Schliemann,	Richard Schmidt.
Giang,	Georg Albre.
Reuter,	Karl Rubin.
Mitglieder der Heidelberger Corps Vandalla, Sago-Vorussia, Saxonica	
Quersphalia, Romania, Suevia, Kammerherren, Offiziere, Musikanten.	
Zwischen dem 2. und 3. Aufzuge liegen vier Monate, zwischen dem	
3. und 4. Aufzuge zwei Jahre.	
Nach dem 2. u. 3. Akte finden längere Pausen statt.	
Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Akte erfolgt nach	
dem 3. Glockenzeichen.	
Anfang 7 Uhr. — Ende 10 Uhr.	

Donnerstag, den 25. September 1902.

Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Zum 6. Male.

Cinquantierung.

(Le billet de logement.)

Schwan in 3 Akten von Antony Mars, in deutscher Bearbeitung von
Vernio Jacobson.
In Scene gesetzt von Dr. H. Rauch.

Kellerskopf!

Aussichtsturm und Restauration, herrliche Wald-
spaziergänge, großartige Fernsicht. Weine der Firma
Aug. Engel, prima Wiener Export Bier, Café, Thee,
Chokolade, sonstige Erfrischungen, sowie delikate de-
ligate Brode.
4895 **Friedr. Priester, Restaurateur.**

Künstliche Blumen und Palmen,

Zweige für Vasen und Spiegel. Eigene Binderei. **H. V. Santen**
Langgasse 4, 1. Stiege, nächst dem Michelberg. 1437

Nur 1 Mark

loftet eine Ia Feder in eine Taschenuhr, Reinigen 1.50. Gar,
2 Jahre! **G. Spies,** Uhrmacher u. Goldarbeiter.
Grabenstraße 9. 1816

Wichtig für Rekruten!

Zur bevorstehenden Einstellung ins Heer empfehle mein
großes Lager in Kleider, Wäsche, Kopf- und Zahn-
bürsten, Messing, Lederzeug, Schmutzbürsten etc.,
sowie Brustbeutel, Knopfleisten und sämtliche
Militär-Effekten genau nach Vorschrift. 834

Karl Wittich,

Toilette- u. Bürstenwaaren,
7 Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.

„Römersaal.“

Täglich frischer Apfelmost.

Eigene Kelter l. **L. Weigand.** 1445

Große Bruch- **EIER** per St. 4 1/2 Pf.,
Aufschlag- „ „ 2 Pf.,
„ „ 10 „ „
Anschlageier per Schoppen 30 und 40 Pf.
bei **H. W. Wiegand, Bäckermeister 3**

kleinen Wohnsitz und mein
Büreau habe ich von **Lg. Schwalbach** hierher,
Wiesbaden

Dogheimerstraße 34,
verlegt. **Wiegand, Justizrath.** 947

Mittheilung.

Mein Farben-Geschäft befindet sich nicht mehr
Grabenstraße 30, sondern nur 31 Meßgergasse 31
Eingang Althadt-Consum 1550
Karl Ziss, Meßgergasse 31

Max Müller

Bildhauer

rechts vor dem neuen Friedhof Wiesbaden

Platterstraße 19

empfiehlt sein grosses Lager fertiger

Grabdenkmäler

in Marmor, Syenit, Granit und Sandstein.

Anfertigung nach Wunsch, bei geschmackvollster

Ausführung und billigster Berechnung.

Uebnahme aller Reparaturarbeiten auf den

Friedhöfen 1279

Trauringe

in massiv Gold von 5 M. an.

Goldwaaren u. Uhren

durch Eigenthum hoher Ladenmiete zu äußerst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Juwelier.

Langgasse 3, 1. Stiege, kein Laden, Langgasse 3, 1. Stiege. 777

Großer Räumungs-Verkauf.

Um mit meinen Sommerwaaren möglichst bis Ende dieses
Monats zu räumen, verkaufe dieselben zu wirklich billigen Preisen.
Außerdem habe noch mehrere

Tausend Paar Schuhe und Stiefel

aus meinem früheren Geschäft, Webergasse, vorrätig, meistens

Damen-No. 36, 37, 40, 41, 42,

Hrn.-No. 44, 45, 46,

sowie Kinder-Schuhe

in fast allen Größen, welche ich, um möglichst vollständig zu räumen,
zu wahren Spottpreisen, meistens fast zur Hälfte des früheren Preises,
verkaufe. 1124

Wilhelm Pütz,

Schuhwaarenlager,

nur noch Bismarckring 25.

Kaffee

per Pfund Mk. 1.25.

Durch günstige Gelegenheit eines
bedeutenden Abchlusses bin ich in der an-
genehmen Lage, obigem Preise entsprechend einen

vorzüglichen gebrannten Kaffee

zu liefern und lade Kenner und Gönner
zum Einkaufe ein. 1439

A. H. Linnenkohl,

Erste und älteste Wiesbadener Kaffeerösterei.
Größtes Rohkaffeeelager am Platz.

15 Ellenbogensgasse 15.

Compl. Schlafzimmer-Einrichtungen

in verschiedenen Holzarten und moderner solidester Ausführung
empfehlen sehr billig

Joh. Weigand & Co.,

Wellritzstrasse 20. 1471

XVII. Jahrgang.

492



* Tägliche Unterhaltungsbeilage des „Wiesbadener Generalanzeiger“. *

Auf der Bühne des Lebens.

Roman von Max von Weißenhurn.



Fortsetzung.

Der starke Mann, welcher einen ungebeugten Willen in den schwersten Tagen des Lebens bewiesen hatte, stand überwältigt. Dennoch hielt eine unerklärliche Scheu ihn davor zurück, nach Hilfe zu rufen, wie sein Gefühl solche doch für das ohnmächtige Mädchen verlangte.

Aber nein, es mußte sein! Im selben Moment suchte er zusammen. Er empfand, wie sie in seinen Armen erzitterte. Gleich darauf erhob sie langsam das Haupt und mit leiser Stimme flüsterte sie:

„O. Markus, warum bist Du zu mir gekommen?“

„Theures Kind, wie hätte ich anders können! Hat mein Anblick Dich so furchtbar erschüttert, daß alle Kraft Dich verlassen hat?“

„Nein, ich bin nicht schwach“, flüsterte sie, matt lächelnd während er sie nach einem Stuhl geleitete. „Aber Du, wie bleich Du aussehest, Markus! Was ist geschehen? Ich habe Dich noch nie mit diesem Ausdruck im Gesicht gesehen. Setze Dich und erzähle mir Alles!“

Mit zitternden Händen nötigte sie ihn sanft, Platz zu nehmen, und ließ sich an seiner Seite nieder, indem sie mit einem Seufzer der Erleichterung ihr müdes Haupt an seine Schulter lehnte.

„Es ist ein solche Wohlthat für mich, Dich zu sehen, Markus. Ich habe mich namenlos danach gesehnt“, flüsterte sie leise.

„Hast Du das wirklich?“

„Ja, warum siehst Du so traurig aus, Markus? Habe ich Dich betrübt? Bist Du meiner wegen unglücklich?“

Sie sah ihn mit mattem Lächeln an. Dann, als sie seinem besorgten Blick begegnete, erstarb dieses Lächeln und ward durch einen fragenden Blick ersetzt. Ihre Augen irrten im Zimmer umher, besteteten sich auf die kahlen Wände, auf das vergitterte Fenster, ein Schauer durchlief ihre Gestalt und schluchzend verbarg sie das Antlitz in den Händen.

„Markus“, flüsterte sie nach einer Weile, ohne emporzublicken, „ich werde es nie, nie verrathen Du magst Dich darauf verlassen. Ich weiß daß es nur ein Zufall gewesen sein kann, und —“

Die Worte erstarben auf ihren Lippen; sie drückte das Haupt konvulsivisch an seine Schulter, als wollte sie die Augen gegen irgend eine grauenhafte Vision verschließen.

„Still, sprich nicht!“ bat sie in fieberhafter Unruhe. „Du könntest gehört werden. Ich verstehe und begreife ja Alles, Markus. Es ist auch leicht erklärlich, denn ich weiß, um meiner willen ist es geschehen. Er war so grausam gegen mich! Ach, ich hätte das nicht sagen sollen. Er ist todt. Warum aber bist Du hierhergekommen? Warum hast Du Dich in Gefahr begeben? Webster sah Dich und, o, Markus —“

„Theures Kind, was ist Dir?“ forschte er, sie in steigender Besorgniß starr ansehend. „Welch furchtbarer Gedanke lebt in Deiner Seele? Wähnst Du — Gott im Himmel! — wähnst Du, ich trage die Schuld an dem Tode jenes Unglückseligen?“

Sie war unfähig, sich zu beherrschen; sie zitterte am ganzen Körper, ihre Hände brannten wie in Fiebergluth und aus ihren Augen leuchtete es beinahe unheimlich.

Nachdruck verboten.

„Markus, ich kann Deine Worte nicht ertragen! Er sagte mir, daß er an jener Stelle, wo die That geschehen ist, mit Dir zusammentreffen wollte. Als ich aber dorthin kam, warst Du verschwunden. Ich habe es Niemanden gesagt, daß Du ihn dort hättest treffen sollen. Sie wußten, daß ich dort gewesen bin; aber warum ich dort war, das sagte ich ihnen nicht; eher wäre ich gestorben!“

„Barbara, ein entsetzlicher, verhängnißvoller Irrthum hält Dich bescannt“, entgegnete er sanft, aber überzeugend. „Ich bin vollkommen schuldlos an Dem was Du glaubst. Allerdings traf ich an jenem Abend mit ihm zusammen, aber ich fügte ihm nicht das geringste Leid zu. Ich rührte ihn nicht mit einem Finger an, wenn ich auch dazu versucht gewesen bin. Bei Gott, ich kann es beschwören, Barbara, und Du mußt mir Glauben schenken!“

„Ich glaube Dir!“ flüsterte sie indem sie sich schwer an den Tisch lehnte. „Ja, ich glaube Dir, Markus, denn ich weiß, daß Du unfähig bist auch nur ein Wort zu sprechen welches nicht streng wahr ist. Und doch — und doch —“

Sie strich sich das Haar aus der Stirn und starrte ausdruckslos vor sich hin; dann fuhr sie mit zitternder Stimme fort:

„Um Dich zu sehen stahl ich mich aus dem Hause in den Wintergarten; es war sehr kalt und finster, so finster, daß ich nichts sah. Er aber hatte mir gesagt, Du werdest an jener Stelle mit ihm zusammentreffen, und ich lehnte mich so sehr nach Deinem Troste, nach Deinem Beistand, Markus!“

„Armes Kind!“ flüsterte er, während eine namenlose Angst ihn überkam. Hatte sie den Verstand verloren?

„Wenn ich jetzt daran denke“, fuhr sie fort, „so kommt mir Alles so dunkel vor, wie jene Nacht dunkel und unheimlich gewesen ist. Beunruhigt, nichts zu hören, tastete ich mir meinen Weg, bis ich plötzlich auf ein Hinderniß, das am Boden lag, stieß. Erschreckt beugte ich mich nieder und berührte sein Antlitz, welches kalt und starr war wie Eis. Und dann, o, Markus, verleihe mir, dann kam mir der furchtbare Gedanke, Du könntest diese That vollbracht haben!“

Eine sekundenlange Pause trat ein, während er ihre glühende Rechte zwischen seinen eiskalten Händen hielt.

„Ich wußte nicht, was ich thun sollte“, begann sie hierauf wieder. „Ich hatte nur einen Gedanken, das Geheimniß zu verbergen, bis Du geflohen sein könntest. Ich war überzeugt, daß es nur ein unglücklicher Zufall gewesen sein konnte, aber dennoch sah ich selbst in dem großen erleuchteten Tanzsaal nichts als jenen entsetzlichen Anblick vor mir. Um jede Entdeckung zu vermeiden, hatte ich mich umgelleidet und tanzte bis zum Schlusse des Festes, jedoch während der ganzen Nacht flüsterte mir eine innere Stimme zu, Du habest die That begangen, und ich dachte nur unaufhörlich daran, wie es mir möglich sein würde, zu schwören, bis Du in Sicherheit sein könntest. Ich ließ mir nicht träumen daß man meine Zeugnisaussage so rasch verlangen würde, und als das dann doch geschah, da vergaß ich Alles, außer der Gefahr, in welcher Du schwelgest!“

„Barbara, mein geliebtes Kind, o, fasse Dich!“ unterbrach er sie

„Rein, laß mich Dir Alles erzählen, Markus. In meinem Kopfe hämmert es so sehr, daß es mir eine Erleichterung ist, wenn ich mich ausspreche. Zuerst fürchtete ich mich sehr, als man mich hierherbrachte. Mir war kalt und dunkel vor den Augen. Aber im Geiste sah ich unaufhörlich Dich vor mir und fühlte, daß es an mir sei, Dich vor Gefahr zu schützen!“

Ihre Stimme erstarb in leisem, unverständlichem Flüstern.

Sie lehnte sich schwer an ihn und er hatte Mühe, sie aufrecht zu halten. Mehrere Minuten standen sie so schweigend neben einander; dann, von plötzlicher Angst erfasst, hob sie das Haupt empor.

„Markus, glaubst Du, daß —“

„Was?“ forschte er beruhigend, obschon seine Angst über ihren Zustand von Minute zu Minute wuchs.

„Markus, glaubst Du, daß in jener Nacht ich, ich — o, mein Gott!“

Sie entwand sich seinen Armen und starrte ihn mit dem Ausdruck maßloser Verzweiflung an.

„Ich bin wahnsinnig gewesen“, stieß sie aus, „wahnsinnig vor Elend und Unglück, aber doch nicht, um so Furchtbare zu thun, und doch habe ich so oft gewünscht, daß er todt sein möge, weil er so grausam gegen mich handelte. Markus, wenn Du auch nur ein Funken von Mitleid für mich besitzt, so gib mir, ich flehe Dich an, die Versicherung, daß Du weißt, daß ich ihn nicht getödtet habe!“

Sie hatte seine eigene Furcht in Worte gekleidet, die Furcht, welche ihn seit Minuten gepeinigt hatte, daß sie in der Bewußtlosigkeit eines augenblicklichen Wahnsinns die entsetzliche That begangen haben könne. Nun trat sie von ihm zurück und lehnte sich, schwer athmend, an die Wand. Eine Weile herrschte tiefstes Schweigen. Wortlos blickten sie sich an, während durch das hohe, vergitterte Fenster die Sonne ihre Strahlen auf die Steinfliesen des Kerkers niederjandte.

Konnte es denn sein? Er fragte es sich mit pochendem Herzen. Konnte sie in einem Moment des Wahnsinns die grauenvolle That begangen haben, indem sie das Leben endete, welches zwischen ihr und dem Glücke stand? Sie war so tief, so namenlos unglücklich gewesen...

Er wußte wenig von Dem, was in der Gerichtsverhandlung vorgefallen war, aber er sagte sich, daß die Kette der Beweisführung gegen die Adoptivtochter seines Vaters groß sein müsse; die Geschworenen würden sonst nimmer den Muth gehabt haben, sie eines so furchtbaren Verbrechens zu zeihen.

War es denkbar, daß das arme, unglückliche Mädchen in einem Paroxysmus des Schmerzes von der Tyrannei, welche ihr Leben umdüsterte, eine so furchtbare Befreiung gesucht hatte?

Und mit einem glanz- und ausdruckslosen Blick ihn anstarrend, stand sie ihm gegenüber.

Wie ein schwerer Traum erschien ihr Alles und sie mühte sich vergeblich, das Unfassliche des Traumes sich klar zu machen. Wirt schwirrte es ihr durch den Kopf, so daß sie jetzt thatsächlich nicht mehr wußte, ob sie an ihre eigene Schuld, oder an jene des Mannes, den sie nur als den Schauspieler Markus Robson kannte, glauben mußte.

Er sah den Kampf ihres Innern und schmerzbeugend trat er auf sie zu, aber mit Festigkeit wehrte sie ihn ab.

„Nähre mich nicht an!“ rief sie leidenschaftlich. „Ich verdiene es nicht! O, Markus, kann es denn wirklich wahr sein, daß ich ihn getödtet habe? Wie habe ich die That begangen? Ich weiß mich nichts als des Augenblicks zu entsinnen, in welchem er plötzlich todt vor mir lag. O, wie, wie kann ich es gethan haben?“

Und händeringend sank sie auf die Knie, indem sie laut aufschluchzte.

„Barbara“, bat er tief erschüttert, „sei ruhig, geliebtes Kind. Entziehe mir Deine Hände nicht, ich füge Dir kein Leid zu. Vertraue mir und sage mir Alles!“

Sie schüttelte verzweifelt den Kopf, aber als er nach ihren Händen faßte, entzog sie ihm dieselben nicht mehr.

Sie ließ es vielmehr geschehen, daß er sie aufrichtete und mit seinen starken Armen stützte.

„Kannst Du Dich entsinnen“, redete er ihr sanft zu, „ob Dir Nichts auffiel, als Du von den Ballräumen nach dem Wintergarten gingst? Begegnete Dir Niemand? Sahst Du Niemanden?“

Sie verneinte schweigend.

„Barbara, mein Kind“, fuhr er erschüttert fort, „Du ängstigt mich! Rede doch, daß ich im Stande bin, dieses furchterliche Dunkel zu lichten, welches die Ereignisse jener Nacht umgiebt. Hast Du —“ die Worte wollten ihm nicht über die Lippen, und ge-

waltsam mußte er sich überwinden, fortzufahren, — „hast Du jene Waffe aus der Waffensammlung auf Schloß Darley genommen, mit welcher die That verübt ward?“

„Jene Waffe?“ wiederholte sie tonlos, ohne zu ihm aufzublicken. „Welche Waffe?“

„Um Gottes Barmherzigkeit willen, Barbara, sammle Deine Gedanken!“ flehte er sie an. „Befand sich jener Revolver, aus welchem der tödtliche Schuß auf Walter Bryant abgefeuert wurde, je in Deinen Händen?“

Jetzt schlug sie die Augen auf und während sie dieselben voll auf ihm haften ließ, hatte es den Anschein, als erkenne sie ihn nicht.

„Barbara“, bat er inständig, „trachte, mir alle Vorgänge jener Nacht zusammenhängend zu erzählen!“

„Ich habe Dir Alles erzählt“, flüsterte sie, indem sie die Worte mühsam hervorstieß. „Es war finster und kalt, wie jetzt — Markus, o, Markus!“ Einem Angstschrei gleich entschlüpfte sein Name ihren Lippen und zitternd klammerte sie sich an ihn, als die Thür plötzlich aufging. „Markus, gib es nicht zu, daß man mich von Dir nehme!“

Ihre Stimme erstarb in unartikulirten Lauten. Ihr Haupt sank auf seine Schulter und eine tiefe Bewußtlosigkeit umnachtete ihre Sinne.

XXXII.

Der Auserstandene.

Barbara hatte in der öden, kleinen Zelle des Polizeigefängnisses von Arlington ihre Augen geschlossen und alles Bewußtsein Dessen, was um sie her vorging auf das Vollständigste verloren. Als sie nach langer Zeit wieder mit klarer Besinnung die Augen öffnete, ruhten ihre Blicke auf dem ihr so lieb und vertraut gewordenen Raum ihres Schlafgemachs auf Schloß Elsbale.

Der Wintertag ging zur Neige; die Dämmerung draußen wich nächtlicher Finsterniß. Mattes Licht erhellte das angenehm durchduftete Zimmer. Neben der beschatteten Lampe saß, mit einer Handarbeit beschäftigt, eine Dame und vervollständigte die wohthätige Gemüthslichkeit des Bildes.

Die Augen Barbara's ruhten träumerisch auf der ihr fremden und doch so bekannten Erscheinung, bis endlich die Dame empor, sah, den Augen des jungen Mädchens begegnete und, ihre Handarbeit zur Seite legend, leise und geräuschlos auf das Lager zugehritten kam.

„Barbara“, sprach sie mit einer Stimme, in welcher tiefe Bewegung nachzitterte, „mein, versuchen Sie es nicht, zu sprechen, mein Kind. Trinken Sie dies und trachten Sie, zu schlafen, — zu schlafen, so lange, als nur irgend möglich.“

Mit diesen Worten reichte sie dem Mädchen die verordnete Arznei. Nicht lange währte es, so thaten ihre regelmäßigen Athemzüge dar, daß sie wirklich in einen erquickenden Schlaf verfallen sei, welcher zweifelsohne mehr denn alle Medicamente geeignet war, die Genesung zu fördern.

Nachdem die Dame lange genug die Schlummernde beobachtet hatte, um sich zu überzeugen, daß es sich hier um keine Ohnmacht, sondern wirklich um einen gesunden Schlaf handle, trat sie leise an die Thür und flüsterte einem dort harrenden, ängstlichen Laufher einige Worte zu, welche diesen mit namenloser Glückseligkeit erfüllten.

Dann kehrte sie wieder an ihre Arbeit zurück und zum ersten Male wich der Ausdruck der Sorge, welcher seit den fünf Wochen von Barbara Hatton's schwerer Erkrankung stets auf ihren Zügen gelegen, jenem einer tiefinnerlichen Befriedigung.

Als die müden Augen der Kranken sich wieder öffneten, war bereits das Morgengrauen des folgenden Tages angebrochen. Das Feuer im Kamin brannte hell; die Lampe war sorglich beschattet. Mrs. Fairfax saß in ihrem weißen Häubchen da und sah frisch und guter Dinge aus, als habe sie nicht eine lange, angstvolle Nachtwache hinter sich. Bei der ersten Bewegung Barbara's gesellte sich die Dame zu ihr, welche ihr am vorhergehenden Tage die Arznei gereicht hatte.

„Ante!“ flüsterte das Mädchen mit matter, aber vollkommen verständlicher Stimme.

„Ja, mein Kind, ich bin es. Sie haben einen langen, wohlthätigen Schlaf gehabt.“

„Bin ich in der Rosenvilla?“ fragte die gleiche, matte Stimme, indem die Augen verwundert umhergeschweiften.

„Rein, mein Kind. Sie sind krank gewesen und ich bin zu Ihrer Pflege hierhergekommen“, erklärte Mr. Clavering, denn sie war Diejenige, welcher Barbara's Worte galten.

(Fortsetzung folgt.)



Bewegliche Figuren in den Schaufenstern. Ein Berliner Kaufmann hatte in seinem Schaufenster an einer belebten, aber engen Straße einige Figuren aufgestellt, die Kunststücke ausführten und Schaulustige heranlockten. Im Interesse des Verkehrs gab das Polizeipräsidium dem Kaufmann auf, die Figuren zu entfernen. Nach fruchtloser Klage beim Bezirksausschusse legte der Kaufmann Berufung beim Oberverwaltungsgericht ein, welches das Rechtsmittel aus folgenden Erwägungen abwies: Es sei erwiesen, daß die Ausstellung jener Figuren im Schaufenster die Ansammlung einer großen Menge von Schaulustigen auf dem Bürgersteige verursachte, daß dadurch der Verkehr dauernd und in erheblichem Maße gestört wurde, und Passanten, um vorwärts zu kommen, auf dem Fahrdamm gehen mußten. Mag auch der Kläger so große Ansammlungen vor seinem Schaufenster nicht beabsichtigt haben, so steht doch fest, daß die Ausstellung der Figuren die wesentliche Ursache der Ansammlungen gebildet hat. Die Polizei war daher berechtigt, im Interesse der Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf der öffentlichen Straße einzuschreiten und die dauernde Entfernung der Figuren aus dem Schaufenster zu fordern. Gerade weil die in Frage kommende Straßenpolizeiverordnung keine Vorschriften in dieser Beziehung enthält, hindert sie das Vorgehen der Polizei im einzelnen Falle nicht.

Ein energisches Mädchen. Von der Lanter erzählt der „Erf. Volksb.“ unter diesem Titel folgende Geschichte, die sich fast wie ein Roman liest: Vor einigen Jahren langte im Lanterdorfer Sch. ein gewisser Herr K. als Forstpraktikant an, der später das höhere Forstfach einschlugen gedachte. Bald darauf wurde der junge Mann schwermützig und legte eines Tages sogar Hand an sein eigenes Leben. Der Selbstmörder wurde auf dem Friedhofe in Sch. begraben. Einige Zeit nachher sandte eine unbekannte Dame an den Freund des K. nach Sch. einen anonymen Brief, in dem sie angab, sie sei die Braut des K. und übermittelte das nötige Geld, um dem K. einen Grabstein zu setzen. Vorläufig wollte sie ihren Namen verschweigen und nur mitteilen, daß sie ein braves, aber armes Mädchen sei. Aus diesem Grunde hätten die Eltern ihres Bräutigams sich ihrer Verbindung mit K. hindern in den Weg gestellt. K. auch habe trotz seiner Zuneigung zu ihr, aber mit Rücksicht auf sein späteres Avancement wohl die Verlobung nicht aufgehoben, aber doch selbst Bedenken gehabt, sie einst als Frau heimzuführen zu können. Das habe ihn in den Tod getrieben. Sie schloß ihren nach Sch. eingeschickten Brief mit der bemerkenswerten Wendung, „daß sich selbst das Leben nehmen eine Feigheit und eines Mannes unwürdig sei. Jeder Mensch habe die Verpflichtung, auch den härtesten Lebensschicksalen die Stirn zu bieten. Darin läge eigentlich jedes Menschen Muth.“ Dieser Tage traf nun die Unbekannte in Sch. ein und verlangte die Grabstätte des K. zu sehen. An derselben verweilte sie lange Zeit betend. Darauf ertöndigte sie sich, wo der Freund des K., der vor Jahren mit der Stellung des K.'schen Grabsteines betraut war, wohne. Diesen besuchte sie, dankte für seine Bemühungen und machte ihm folgende Angaben: „Ich bin dasjenige Mädchen, das das K.'sche Grabdenkmal stellen ließ. Als sich K. das Leben nahm, war ich seine Braut und Lehrerin in K. in Altdeutschland. Seine That empörte mich, und ich sagte den Vorles, dem feigen Selbstmörder zu zeigen, daß ich seiner doch würdig gewesen wäre. Alle meine freie Zeit widmete ich von damals ab dem Studium. Ein Jahr darauf bestand ich das Examen als Lehrerin für die höheren Töchterschulen. Zwei Jahre nachher erlangte ich das Absolutorium, die Berechtigung zu Universitätsstudien, und zu guter Letzt errang ich den Dokortitel. Heute bin ich Leiterin einer bedeutenden höheren Mädchenanstalt und Mitarbeiterin der meisten in Deutschland herausgegebenen Frauenzeitschriften.“ — Drei Tage lang blieb die Dame in Sch. Ihre Enthüllungen wurden bekannt. Jedermann wollte sie sehen. Wahrlich, eine solche Mädchenenergie ist zu bewundern, und es sollten unsere heutigen jugendlichen männlichen Selbstmörder sich ein Beispiel an dem Heroismus dieser Vertreterin des schwachen Geschlechts nehmen.

Allerlei fürstliche Scherzchen. König Eduard von England hat die Manie des Wägens. Er besitzt eine automatische Waage in jedem seiner Schlösser und wenn ihn irgend jemand besucht, so muß er sich bei der Ankunft und bei der Abfahrt wiegen lassen. Gewöhnlich nehmen die Gäste des Königs an Gewicht zu — ein Zei-

chen, daß König Eduards Tisch gut ist. Alles Geld, das die Königin von England in ihre Börse steckt, muß glänzen und leuchten wie ein Spiegel. Infolgedessen läßt sie in ihre königliche Geldtasche kein Pfund Sterling, keinen Schilling gleiten, der nicht vorher — gerieben und gepulvert ist. Wenn sie einen Kauf in einem Laden macht, und man ihr Geld zurückgibt, rührt sie es selbst nicht an, sondern läßt es entweder da oder bittet ihre Ehren dame, ihr dieses Geld bis zu der Reinigung aufzuheben. Wertwüchsig ist auch die Manie des Königs von Portugal; er kann nicht zweimal aus demselben Glase trinken und keinen Rest bis zur Reize leeren. Wenn er also mit seinen königlichen Lippen den Rand eines Glases berührt hat, setzt man, gleichviel ob er getrunken hat oder nicht, ein anderes Glas vor ihn und füllt es bis zum Rande. Auch der Zar hat seine kleine Schrulle. Er kann nur in besonders für ihn gewebten Betttüchern, deren Leinwand außerordentlich fein und mit seinem Namenszug gezeichnet ist, schlafen.

Der Fingerabdruck des Einbrechers. Im Londoner Centralgericht wurde dieser Tage ein schwerer Einbrecher zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilt, der einige Fingerabdrücke auf der frisch gestrichenen Fensterrand des Hauses zurückgelassen hatte. Der Detektiv photographirte diese Abdrücke und konnte dann nachher sofort an der Hand eines entsprechenden „Sammler-Albums“ die Identität des Räubers feststellen, der sich insolange dieser prompten Ueberführung nicht einmal mehr auf Zeugnissen verlegte. Bei der Londoner Kriminalpolizei wird seit einiger Zeit den Fingerabdrücken bekannter Verbrecher dieselbe Aufmerksamkeit geschenkt, wie ihren Photographien; die englische Polizei hat diese Methode der Identifizierung angeblich von China und Indien übernommen, wo dieselbe schon lange in großem Umfange benutzt worden ist.

Handel und Verkehr.

*** Frankfurt a. M.** Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M., Montag, 22. Sept., Nachmittags 12^{1/2} Uhr. Per 100 Kilo gute marktfähige Waare, je nach Qual., loco Frankfurt a. M.: Weizen, hies. (neuer) M. 15.75 bis 15.80, Roggen, hies., M. 14.00 bis 14.15, Gerste, Nied- und Pfälzer M. — bis —, Wetterauer M. 15. — bis 15.75, Hafer, hiesiger M. 14.25 bis 15.00, Mais hies. M. — bis —, Mais Mixed M. 13.25 bis —, Mais Paplata M. — bis —, Heu und Stroh Notirung vom 19. Sept. Heu (neues) 6.40—7.20, (altes) 0. — bis 0.00 M., Roggenstroh (Langstroh) 4.40 bis 4.60 M.

*** Mannheim, 22. Sept.** Amtliche Notirung der dortigen Börse (eigene Depesche). Weizen, pfälzer 16.40 bis — M., Roggen, pfälzer 14.65 bis — M., Gerste, pfälzer 15.25 bis 16.50 M., Hafer badiſcher (neuer 14.75—15.25), alter — bis — M., Mais (neuer) 24. — bis — M., Mais — M.

*** Diez, 20. Sept.** Weizen M. 17. — bis —, weißer M. — bis —, Roggen M. 13.86 bis —, Gerste M. — bis —, Hafer (neuer) M. 14. — bis 14.20, (alter) M. — bis —.

Wochenbericht der Centralstelle für Obstverwertung in Frankfurt a. M. (vom 15. bis 20. September). Die Preise verstehen sich per Centner.) Himbeeren — bis —, Heidelbeeren — bis —, Reineclauden 00.00—00.00 M., Mirabellen 00.00—00. — M., Preiselbeeren — bis —, Pflirsche 30.00—00.00, Frühäpfel 7.00—15.00 M., Falläpfel 3.25—3.35, Birnen je nach Sorte 8. — bis 15. —, Zwetschen 8.00—00.00 M.

*** Frankfurt, 22. Sept.** Der heutige Viehmarkt war mit 430 Ochsen, 56 Bullen, 808 Kühen, Rindern u. Stiere, 283 Kälber, 282 Schafe und Hammel, 1052 Schweine, 0 Ziegenlamm, 0 Ziege befahren. Ochsen a. vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren 70—73 M., b. junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 65—67 M., c. mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 60—63 d. gering genährte jeden Alters —. Bullen: a. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 60—62 M., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 56—58 M., c. gering genährte 00—00 M. Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwerthes 65 bis 66 M., b. vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 59—61 M., c. ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stie e u. Rinder) 52—54 M., d. mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 43—45 M., e. gering genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) — M., Kälber: a. feinste Mast (Bollm. Mast) und beste Saugkälber (Schlachtgewicht) 80—82 Pfg., (Lebendgewicht) 50—00 Pfg., b. mittlere Mast und gute Saugkälber (Schlachtgewicht) 73—75 Pfg., (Lebendgewicht) 44—45 Pfg., c. geringe Saugkälber (Schlachtgewicht) 60—63 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg., d. ältere gering genährte Kälber (Fresser) —. Schafe: a. Mastlamm u. jüngere Masthämmer (Schlachtgewicht) 64—66 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg., b. ältere Masthämmer (Schlachtgewicht) 60—62 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg., c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mergschafe) (Schlachtgewicht) 50—52 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg., Schweine: a. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1^{1/2} Jahren (Schlachtgew.) 69—00 Pfg., (Lebendgew.) 54—00 Pfg., b. fleischige (Schlachtgew.) 68—00 Pfg., (Lebendgew.) 53^{1/2} Pfg., c. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 00—00 Pfg., d. ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) 00—00 Pfg.

Die Preisnotirungs-Kommission.

